

*Die schlimmste Zukunftsvorstellung wäre die Abschaffung des Windes.
(Elias Canetti)*

Wäre da nicht der leise Frühlingswind, der uns tief durchatmen und an Neues, Zukünftiges denken lässt.

Wäre da nicht der frische Sommerwind, der aufwirbelt, durcheinander bringt, die Segel füllt und uns zu neuen Ufern bringt: Fantasien, Ideen, Projekte können wachsen.

Wäre da nicht der herbstliche Sturmwind, der Bekanntes, Vertrautes auseinander reisst, uns fordert, uns zu Neugestaltung, Umdenken und manchmal zum Weiterziehen zwingt, der uns spüren lässt, welche Form- und Widerstandskräfte in uns stecken.

Windstille, die Stille vor dem Sturm vielleicht? Hoffen und Bangen, dass sich wieder etwas regt, die Flaute vorüber geht, die Welt wieder in Bewegung kommt.

Die Abschaffung des Windes: ein Schreckensbild einer erstarrten Welt; ohne Brise, ohne Sturm, ohne steigende Drachen und ziehende Wolken ...

Das letzte Jahr in der Fattoria hat uns wieder gezeigt, dass hier genug Wind weht, von den einen oft etwas in den Garten der anderen weht und so ein stetig wechselseitiges Wachsen möglich ist: Deshalb sind wir dankbar um frische Brisen! Sogar Sturmböen verkraftet unsere kleine Welt, solange wir die Zeichen der Wetterwechsel deuten können und entsprechend darauf reagieren. Wir lassen uns gerne berühren, begeistern, bewegen vom Wind, der glücklicherweise auch vor den Mauern der Fattoria nicht halt macht.

Man gibt immer den Verhältnissen die Schuld für das, was man ist. Ich glaube nicht an die Verhältnisse. Diejenigen, die in der Welt vorankommen, gehen hin und suchen sich die Verhältnisse, die sie wollen, und wenn sie sie nicht finden können, schaffen sie sie selbst.

George Bernhard Shaw

Regula Schmid

Um überhaupt an dem Heil der Menschen mitwirken zu wollen, muss man nicht pessimistisch sein, sondern an seine Arbeit glauben. Man muss den Mut haben, wirklich daran zu denken, dass man auch imstande sei, das zu verwirklichen, was man für das Richtige hält. Ich halte es für Selbstvernichtung, wenn jemand sagt: Wir haben Ideen, die sich verwirklichen lassen, aber ich glaube nicht daran. Diese Frage halte ich nicht für eine Wirklichkeitsfrage, sondern nur die: Was tun wir, damit eine wirklichkeitsgemässe Idee sich so schnell als möglich verwirkliche? Denken wir nicht daran, wie die Köpfe heute sind, sondern wie sie werden müssen.

R. Steiner: Neugestaltung des sozialen Organismus, S. 54; 2. Auflage 1983

Seit der Eröffnung der Fattoria Gerbione im August 2004 spielte sich während der ersten zwei Jahre alles Leben der fünf bis sechs BewohnerInnen und unser eigenes Privat- und Berufsleben im Haupthaus auf drei Stockwerken ab. Das war manchmal etwas eng und laut und verlangte von allen viel an Rücksichtnahme. Das wichtigste Ereignis des vergangenen Jahres war für uns deshalb die Renovation und im Sommer der Einzug in die "Casa blu", unser Nebenhaus. Für uns wichtige Meilensteine waren:

- Wir verfügen nun über 200m² mehr Wohn- und Arbeitsfläche;
- in den Sommerferien lösen wir die WG Weber/Schmid auf und wir richten mit viel Freude unsere eigenen Wohnungen ein;
- der Unterricht findet ab August 2006 in einem richtigen Schulzimmer statt;
- im neuen Textilatelier herrscht ein kreatives Chaos, das nur weicht, wenn der Raum als Gästezimmer beansprucht wird;
- drei BewohnerInnen beziehen ihre Einzelzimmer - nachts strahlt nun aus zwei Häusern Licht.

Die Nachfrage an Platzierungen in unserer Institution hat im vergangenen Jahr zugenommen. Mittlerweile sind wir bei vielen einweisenden Behörden bekannt und wir gelten als kompetent, tragfähig und lösungsorientiert – was uns sehr freut und uns auch die nötige Bestäti-

gung gibt.

Die Casa blu ermöglichte uns den Ausbau um zwei bis drei Plätze. So haben wir unsere definitive Grösse mit sechs bis acht betreuten Menschen erreicht – wir bleiben klein und familiär.

Viele Gespräche des vergangenen Jahres hatten die innere Differenzierung und bessere Strukturierung unserer Gemeinschaft zum Inhalt. Als Ergebnis haben wir Ende 2006 das Leitbild und das Gesamtkonzept überarbeitet und den neuen Realitäten angepasst.

Ein Hauptthema dieses Jahresberichtes ist den Erwartungen, den Prozessen und den Zielsetzungen unserer BewohnerInnen während ihres Aufenthaltes in der Fattoria Gerbione gewidmet. Mit mutiger Offenheit geben sie Einblicke in ihr Leben. Dafür bedanken wir uns bei ihnen.

Wir danken allen Menschen ganz herzlich, die uns im vergangenen Jahr begleitet, unterstützt und damit einen Beitrag zum guten Gelingen beigetragen haben.

Bruno und Christine Weber

äs isch geng ä wiite wäg zum ...

| | | |
|------------------|---|----------------|
| mues i ächt | - | vergiss es |
| sött ig ächt | - | wott nid |
| bisch mir bö | - | cha nid |
| keis problem | - | sicher nid |
| äs geit mir guet | - | chasch mir mal |
| äs geit mir guet | - | so ne mischt |

| | | |
|-----------------|---|----------------|
| geits mir guet? | - | probieri halt! |
|-----------------|---|----------------|

| | | |
|-----|---------|----|
| NEI | - hmm - | JA |
|-----|---------|----|

| | | |
|---------------|---|----------|
| Türe schletze | - | schwafle |
| flueche | - | chifle |
| schreie | - | schwätze |
| schtüpfe | - | schtürme |
| pägge | - | plodere |
| göisse | - | plodere |
| gränne | - | plodere |

| | | |
|-------------------|---|------------------|
| jitz darf ig mau! | - | was hesch gseit? |
|-------------------|---|------------------|

| | | |
|---------|---------|---------|
| BRIEGGE | - hmm - | ZUELOSE |
|---------|---------|---------|

hm
nüt
nei
jaja
egal

wosch würklech zuelose?

REDE

Regula Schmid

Simone

Ich bin seit drei Monaten in der Fattoria Gerbione. Wegen Diebstahl und Schwierigkeiten zu Hause bin ich hier eingetreten.

Am Anfang hatte ich etwas Mühe, da ich mich von meinem Kollegenkreis und der normalen Schule verabschieden musste. Mein Leben veränderte sich sehr schnell: Ich gehe morgens nicht mehr auswärts zur Schule, gehe nicht mehr in den Ausgang wie früher, sehe hier immer die gleichen Leute und halte mich fast immer am gleichen Ort auf. Dazu kommt, dass ich hier ganz viele neue Leute kennen lernte.

Mit der Zeit habe ich mich hier gut eingelebt. Es gibt Momente, da sehe ich die Fattoria wie eine zweite Familie. Streit, Hass, Trauer, Enttäuschungen, Freude, Geborgenheit gibt es immer. All diese Emotionen sind nicht einfach. Doch die Mitarbeiter und auch die Jugendlichen haben immer ein offenes Ohr, wenn es jemandem nicht gut geht.

In meiner Freizeit geniesse ich gemütlich in der warmen Sonne eine Zigi (... da gehörte ich noch zu den Raucherinnen!!) oder gehe mit den anderen spazieren, schwimmen oder wir erzählen uns Geschichten von früher.

Die Wochenenden sind unterschiedlich: Einmal kamen meine Verwandten mich besuchen, da ich nicht nach Hause konnte. An einem Samstag gingen wir nach Lugano in einen Wasserpark, einmal ins

Fitness. Manchmal schauen wir am Wochenende einen DVD und schlafen am nächsten Tag lange aus. Es gibt hier genug Dinge, die man machen kann. Die Kreativität wird hier von allen sehr unterstützt.

Als Natalie Geburtstag hatte, gingen wir im Februar in den See baden. Solche Erlebnisse schweissen unsere Freundschaften zusammen und schaffen gegenseitiges Vertrauen.

In der Schule gibt es eigentlich nur ein Motto: Willst du lernen, dann unterstützen dich die Lehrkräfte gerne. Willst du nicht lernen, dann ist das deine Entscheidung und sie lassen dich fast immer in Ruhe. Mit diesem Motto ist man flexibel und lernt Selbstverantwortung zu tragen.

Ich beende hier das zehnte Schuljahr und bin, da ich schon einen Schulabschluss habe, nicht stark eingeschränkt. Ich lerne, was ich lernen will und probiere, meine schulischen Lücken zu schliessen. Die Fattoria Gerbione wird mich, bis ich mit meiner Berufsausbildung beginne, begleiten.

Natalie

Bevor ich in die Fattoria kam, war ich in der geschlossenen Wohngruppe Platanenhof in St. Gallen. Ich kam in die Fattoria, weil ich mit Drogen und Selbstverletzungen Probleme hatte und vor allem mit dem Verweigern.

Ich bin schon von drei Schulen geflogen, weil ich nie was gemacht habe. Ich bin seit sechs Monaten in der Fattoria, werde im Stoff der achten Sekundarklasse unterrichtet und habe meine Probleme schon gut in den Griff bekommen. Ich konnte meinen Stundenplan selber gestalten und ich habe sehr viel Mitspracherecht. Ich gehe jeden Tag drei Stunden in die Unterrichtsstunden und denke gar nicht mehr ans Verweigern. Auch wenn es schwer war, habe ich es geschafft, und die Fattoria hat mir sehr geholfen. Ich bin sehr froh, dass ich hier sein kann und mein Leben wieder in den Griff bekommen habe.

Clelia

Meine Arbeit in der Wäscherei von „la Motta“

„La Motta“ ist ein Wohn- und Arbeitsplatz für behinderte Menschen in Brissago. Sie haben dort eine ganz grosse Küche und eine grosse Wäscherei. Christine hat für mich Arbeit in der Wäscherei gefunden.

Das erste Mal ging ich mit dem Zug nach Locarno und traf dort Sabrina und dann nahmen wir zusammen den Bus nach Brissago. Sie begleitete mich bis zu meiner Arbeitsstelle und schaute, was ich zu tun hatte.

Die Chefin heisst Doris. Sie ist eine liebe Person. Zuerst zeigte sie mir alles in der Wäscherei. Meine Arbeit ist es, Tücher zusammenzulegen und Hemden zu bügeln. Wir arbeiten zwei Stunden, dann haben wir eine Viertelstunde Pause. Ich freue mich immer auf die Pause. Nach

der Pause arbeite ich noch eine halbe Stunde und dann bringt mich Doris mit dem Auto nach Locarno an den Bahnhof. Da nehme ich den Zug nach Tenero und bin um fünf Uhr wieder in der Fattoria.

Die Arbeit gefällt mir gut, ich lerne schön Zusammenlegen, besser Bügeln und werde langsam selbständiger.

Manu

Ich bin seit zweieinhalb Jahren hier in der Fattoria.

Im ersten halben Jahr arbeitete ich, wie eigentlich alle „Neulinge“, im Haus. Kochen, putzen, nähen im Atelier, Gartenarbeiten und vieles andere. Dazu repetierte ich den Stoff der achten Klasse.

Im Sommer 05 begann ich die Inhalte der neunten Sekundarschule durchzuarbeiten. Ein wichtiges Thema war die Berufswahl, das Finden einer Lehrstelle. Da ich in der Fattoria das Nähen wieder entdeckt hatte, war ich mir nach einigen Schnupperwochen sicher, dass ich Schneiderin (Bekleidungsgestalterin)

werden möchte. Im zweiten Semester dieses Schuljahres machte ich Aufnahmeprüfungen in Ateliers in Bern und Aarau. Bei beiden schloss ich gut ab, kam jedoch nur auf die Wartelisten mit der Empfehlung noch etwas zu reifen in der persönlichen Entwicklung. Erst hat mich dies recht traurig gemacht. Doch begann ich dann zusammen mit den Leuten aus der Fattoria eine Praktikumsstelle für ein Zwischenjahr zu suchen. Wir fanden im Rudolf-Steiner-Kindergarten in Locarno eine Arbeitsstelle für ein Jahr. Weil die

Unterrichtssprache dort Italienisch ist, begann ich noch während des neunten Schuljahres in einem Intensivkurs die Sprache zu lernen.

Der Anfang meines Praktikumsjahres war für mich nicht einfach: Am liebsten war mir das praktische Arbeiten, denn, wenn ich irgendwo neu bin, verhalte ich mich zunächst ein bisschen scheu anderen Leuten gegenüber. So konnte ich die Kinder auf Abstand kennen lernen. Nach einem halben Jahr spreche ich nun so gut, dass ich mich mit den Kindern unterhalten kann.

Diesen Winter bin ich noch einmal zu den Aufnahmeprüfungen angetreten und vor zwei Wochen habe ich meinen Lehrvertrag unterschrieben.

Nun plane ich schon meinen Austritt im Sommer 07: ich freue mich auf meine

eigene kleine Wohnung, auf den Beginn der Lehre!

Eigentlich bereue ich nun fast nicht mehr, dass ich straffällig geworden bin und die Jura dann eingeschaltet wurde...; der Aufenthalt in der Fattoria Gerbione hat mir sehr viel gebracht:

Zimmerordnung, Umgang mit anderen Jugendlichen und Mitarbeitern, einen guten Schulabschluss, eine Einführung ins Italienisch, das Arbeiten mit einer Chefin im Kindergarten und dann auch ein anderes Problemlösungsverhalten, d.h. keine Selbstverletzungen mehr, sondern Gespräche.

Meine Hauptprobleme sind im Moment unterhaltsam: ich stelle mir meinen neuen, kleinen Haushalt zusammen, Möbel, Geschirr und alles, was man so in einer eigenen Wohnung braucht.

Preghiera dei fedeli, Bellinzona 11.03.07

Questa preghiera è per le persone che si trovano in guerra. Non la guerra in cui muoiono migliaia di persone ma la guerra in famiglia.

Dio, Ti prego: aiuta i giovani in difficoltà nella crescita che al posto d'amore provano solo sofferenza.

Aiuta i bambini che invece di giocare fuori sono costretti davanti al televisore o vengono mandati da estranei.

Aiuta anche i giovani che al posto di cercare la propria identità sono costretti a preoccuparsi per i propri genitori malati.

Aiuta le ragazze e i ragazzi che sono stati violentati a diventare dei bravi genitori. E ti prego aiuta i genitori a capire le esigenze dei propri figli!

Manuela, verfasst für den Konfirmationsgottesdienst

Mirjam

Nach einem Klinikaufenthalt bin ich für einen Neuanfang und zur emotionalen Stabilisierung in die Fattoria Gerbione eingetreten. Und wahrlich ist es für mich ein Neuanfang. Nach elf Jahren in derselben 2-Zimmerwohnung, allein mit meinem Katerchen Timi, habe ich den Schritt in eine WG gewagt. Das viele Alleinsein ist mir nicht bekommen und ich genieße es jetzt in Gesellschaft zu essen und zu rauchen. Obgleich, ich wollte eigentlich mit Eintritt in die Fattoria das Rauchen quittieren, eigentlich.

Es war gar keine grosse Einschränkung für mich, bloss noch ein Zimmer zu belegen. In diesem Zimmer, es ist zu meinem Glück das grösste, konnte ich alles unterbringen, was ich benötige. Das meiste meiner Habe ist in Burgdorf, meinem früheren Wohnort, eingestellt. Viele Dinge habe ich auch weggeworfen. Nämlich 380kg Ware, das Altmetall nicht mitgerechnet. Das hat Platz geschaffen. Platz für neue Erfahrungen, für neue Menschen, für eine Neuorientierung. Trotzdem werde ich das Gefühl allerdings nicht los, dass mich die Dinge, die ich eingestellt habe, noch an einem Strick ums Fussgelenk festhalten und bremsen. Immerhin konnte ich meine Wohnung, den Wohnort und den entsorgten Kram loslassen.

Meine Emotionen haben sich in dem einen Monat, den ich hier bisher verbringen durfte, natürlich noch nicht stabilisiert. Dafür ist das Übungsfeld für zwischenmenschliche Kontakte eine tägliche Herausforderung für mich. Wie viel Nähe/Distanz ist angebracht, wird

da gerade über mich gesprochen, will ich mich im Schneckenhaus verkriechen oder ständig unter Leuten sein, sind so die Themen die mich im Zusammenleben beschäftigen.

Dank Bruno Weber und seinen graphologischen Kenntnissen habe ich mit meiner Handschrift wieder einen Prozess vollzogen. Bevor ich in die Fattoria kam, habe ich mir eine neue Handschrift angewöhnt. Mit viel Mühsal habe ich Buchstaben für Buchstaben gemalt. Es sah auch nicht schön aus. Ständig war ich verkrampft um ein schönes Schriftbild bemüht. Vor lauter Anstrengung waren die Lettern verzerrt und verwickelt. Das Schreiben hat mir je länger je weniger Spass gemacht und viel Zeit benötigt. Als wir die Zielsetzungen besprachen, hat mich Bruno auf diese Schrift angesprochen. Dazu hat er erklärt, wäre es für mich wichtig und sinnvoller, wenn ich zusammenhängend schreiben würde, das fördere das Verknüpfen im Denken. Erfreut habe ich meine Schrift wieder umgestellt. Jetzt schreibe ich verbundene Schrift, „Schnürlischrift“, wie sie in der Schweizer Schule genannt wird. Welche Erleichterung so zu schreiben! Es fliesst wieder und das Schriftbild hat sich wesentlich aufgewertet. Jetzt sieht es nicht mehr aus als schreibe eine Primarschülerin, jetzt sieht man wieder, dass ich 30 Jahre auf dem Buckel habe. Danke Bruno!

Am Thema Paranoia sind wir auch am Arbeiten. Mit Regula Schmid, meiner Bezugsperson, habe ich einmal darüber gesprochen, dass ich meine, es werde vernichtend über mich gesprochen. Sie konnte dann dieses Empfinden entschär-

fen und mich beruhigen. Danke Regula, das war wichtig für mich. Jetzt beobachte ich mich stets selber, wenn ich das Gefühl habe, es werde abwertend über mich gesprochen. Dann versuche ich meine Gefühle zu entschlüsseln, die mich in diese Irre führen, um mich selber besser zu verstehen. So hoffe ich die Paranoia in den Griff zu kriegen und letztendlich auflösen zu können.

Das Wetter im Tessin ist bis anhin herrlich sonnig und tut meinem Gemüt gut. Das wärmere Klima, die Nähe zum Lago Maggiore und zur Verzasca verwöhnen mich. Besonders genieße ich die wunderbar duftenden Bäume und Sträucher. Wenn ein frischer Frühlingwind durch die Blüten streicht, strömt ein lieblich süsser Duft herbei. Eine wahre Wonne, Seelenbalsam!

Danke dem Sozialamt von Burgdorf, insbesondere Frau Kerstin Weber, die mir diesen Aufenthalt für voraussichtlich ein Jahr ermöglicht! Danke!

Cédric

Standortbestimmung nach 6 Monaten IV-Lehre

- Was ich arbeite und gelernt habe
- Was ich gerne mache
- Was ich mittelgern mache
- Wo ich noch am Lernen bin
- Meine Ziele für die nächsten 6 Monate

Was ich arbeite und gelernt habe: Bisherige Arbeiten: Hühnerstall putzen, Hühner füttern, Gänge und Gästebad putzen,

Kühlschrank putzen, Holz holen, einfeuern, Abfall entsorgen, Post bringen, einkaufen, kochen, malen, Kompost leeren, etc.

Was ich im Kochen gelernt habe: Karotten rüsten und mit der Maschine Karottensalat herstellen, Teigwaren kochen helfen, Gashernd andrehen, Tee kochen.

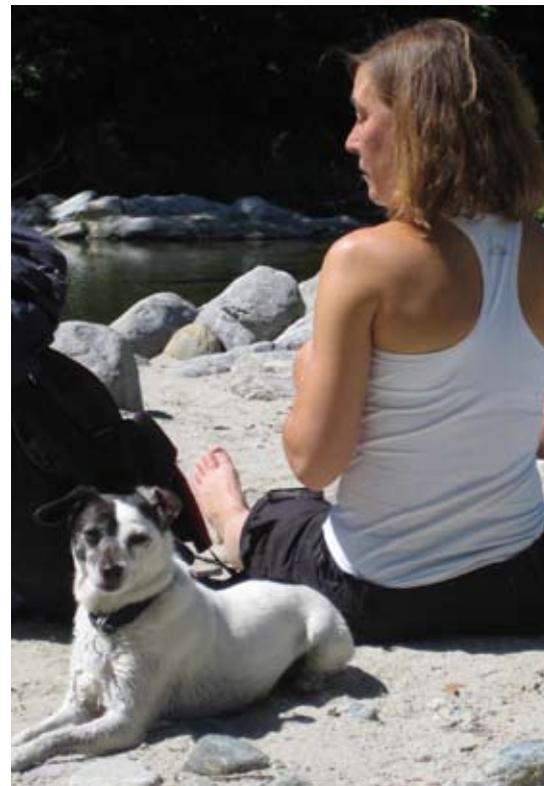
Was ich gerne mache und mir gefällt: Hühner füttern, kochen, einkaufen, Abfall entsorgen, Post bringen, malen, Kompost leeren.

Was ich mittelgern mache: Hühnerstall putzen, Kühlschrank putzen, Holz holen, einfeuern, Wochenbuch führen.

Wo ich noch am Lernen bin: Was ich nicht gerne mache, ist, die Gänge und das Gästebad putzen.

Ich füttere zwar gerne die Hühner, aber den Hühnerstall putze ich nur teilweise gerne. Das heisst: Wenn der Hühnerstall ganz fest dreckig ist, ist das nichts für mich. Machen muss ich es trotzdem. Wenn es um ein bestimmtes Ziel geht, und das Ziel ist zu gross für mich, ist das ein grosser Stress für mich. Ausmisten ist kein Problem, aber wenn ich immer jede Woche neues Stroh rein tun muss, reicht das nicht, dass ich alles am Vormittag machen kann: Hühnerstall, Böden und Gästebad. Aber wie gesagt, es muss trotzdem gemacht werden.

Den Kühlschrank putze ich auch nicht so gerne. Je nach dem, Regula sagt mir immer, was ich putzen muss. Die Tablare putze ich lieber als die Schubladen. Wenn es heisst, die Schubladen seien nicht nötig zu putzen und ich könne die seinlassen, dann bin ich noch so froh darum. Aber auch hier gilt: Was sein muss, muss sein. Wenn es sein muss, mache ich



es trotzdem.

Wochenbuch führen tue ich nur teilweise gerne, weil, wenn es gerade nichts zu tun gibt, dann ist das noch ganz gut, wenn ich mal an den Laptop gehen kann, um Texte zu schreiben. Hingegen wenn ich das sonst tun muss, zum Beispiel in der Freizeit, dann ist das nichts für mich. Wenn es dann heisst, der und der Text muss noch da sein, dann ist das ein zu grosser Stress für mich.

Meine Ziele für die nächsten 6 Monate: Ich will lernen, wie man mit Strom umgeht (Installationen). Das nächste, was ich machen werde, sind Verlängerungskabel für die Racletteöfen. Was ich ebenfalls machen werde, ist, beim Hühnerstall, ein Stromkabel zu ziehen, damit, wenn dann die Kaninchen da sind, dass die dann nicht abhauen können.

Was ich ebenfalls mehr machen möchte, ist malen. Zum Beispiel habe ich schon mal Pfosten beim Zaun bei der Tiefgarage angemalt oder die Skulpturen von Manu lasiert. Ich möchte noch mehr solche Arbeiten machen.

Ebenfalls werde ich die Eier, die ich bei Christin im Kunstunterricht gemacht habe, in ein transparentes Kistchen tun, das ich dann mit ihr am Hühnerstall montieren werde. Wenn ich dieses Kästchen montiere, lerne ich bohren. Das heisst also, dass ich Bohrerfahrung haben will.

Im 2. Semester dieses Jahres putze ich das Männerbad. Dort lerne ich, wie man das Bad auf Hochglanz putzt.

Ein offener Wunsch: Einmal in der Woche auswärts arbeiten.

Bildhauer-Ei

Ich habe in diesem Projekt fünf Eier gemacht. Eines aus Stein, eines aus Itong, eines aus Wolle, eines aus Gips und eines aus Ton.

Da C. seine Aufgabe, die Hühner zu versorgen, misten, füttern mit Hingabe, Engagement und Zuverlässigkeit erfüllt, bin ich auf die Idee gekommen, mit ihm ein Projekt für den Hühnerhof zu machen.

Und so habe ich es gemacht:

Ton-Ei: da habe ich mit Ton gearbeitet; da musste ich natürlich auch formen.

Mit geschlossenen Augen ein Hühner be-greifen - mit den Händen ein Ton-Ei formen.

Woll-Ei: da habe ich gefilzt. Mit Wasser geformt habe ich natürlich auch.

Ein Stück Wollvlies zusammen knüllen, mit dünnen Vliesstreifen umwickeln, einmal längs herum, einmal quer und immer wieder nässen, mit Seifenwasser, und mit den Fingern leicht darüber streichen.

Wäh! Das nasse, schlappe Wollflutsch mit den Händen reiben - immer wieder Hände abspülen, die Seife muss weg! Erst am zweiten Tag wird die Form ei-ähnlich.

Itong-ei: ich habe ein Stück Itong gefeilt und geformt, bis ein Ei daraus entstanden ist.

Ein Stück Itong und eine Raspel: mutig etwas Festes drücken, Kraft und Ausdauer einsetzen.

Stein-Ei: da habe ich es wie beim Itong-Ei gemacht: ich habe geformt, bis ein Ei entstanden ist.

Das härteste Material bearbeiten: erneut mit der Raspel, Schicht um Schicht abtragen bis zum Ei. Mehrere Tage lang; dann endlich mit Schleifpapier und Wasser die Oberfläche bearbeiten, immer feiner und feiner, ... und die Farbe des Steines entdecken!

Gips-Ei: da habe ich mit Gips gearbeitet. Ich bin so vorgegangen, wie man mit Gips arbeitet. Ich musste zuerst das Ei kochen, anschliessend musste ich es ins Bildhauen mitbringen.

Erster Arbeitstag: Ein Ei kochen; dieses mit einem Klümpchen Ton, dem zukünftigen Gusskanal, in einem grossen Joghurtbecher fixieren; Gips anrühren, Ei mit Fett einreiben, Gipsbrei in den Becher giessen; Achtung: nur bis in die Hälfte! Verwirrung! Pause. Wieder Gips anmachen, oberer Rand der bereits gehärteten Negativform mit Fett einreiben, flüssige Masse in den Becher hinein! Stress! Kompliziert!

Zweiter Arbeitstag: Vertraut: Gips anrühren! Vertraut: Form ausfetten! Spannend: giessen durch den Gusskanal! Warten.

Dritter Arbeitstag: Ein wenig schleifen mit Genuss, und fertig ist das Ei!

Uns bleibt noch die Montage im Hühnerhof, aber das ist eine andere Geschichte!

Dieses Projekt hat mir gut gefallen. Ich habe gerne mit den verschiedenen Materialien gearbeitet. Leider aber kann ich den Ablauf nicht ganz korrekt beschreiben. Auch nicht mit drei Sätzen, da ich mir nicht alles gemerkt habe.

Cédric Bisaz und Christine Lifart

■ Zeit für einen Rückblick

Ich nenne mich Sabrina Reber, habe in Deutschland die Ausbildung zur Erzieherin abgeschlossen und anschliessend etwas mehr als 2 Jahre in einem Heim für psychisch kranke Erwachsene gearbeitet. Nun bin ich schon über ein Jahr in der Fattoria -> Zeit für einen Rückblick:

Am 01. März 2006 bin ich hier angekommen und habe Good Old Bavaria hinter mir gelassen. Zusammen mit einem anderen Praktikanten, ebenfalls aus Deutschland, was mir das Heimweh ein klein wenig nahm, habe ich mich hier eingewöhnt, in die zauberhafte Umgebung, in die ein zu Hause und Arbeit bietende Fattoria, in die neue Sprache. Und damit meine ich das Schwitzer-Dütsch, das ich nach einem viertel Jahr dann auch endlich fast komplett verstehen konnte. Alles neu und aufregend!

Anfangs war ich mit der Einarbeitung und dem Kennenlernen aller BewohnerInnen beschäftigt. Aber das ging schnell. Ich war mit den Jugendlichen im und ums Haus, sowie im Garten oder beim Holz tätig, plante Freizeitaktivitäten und Ausgänge am Abend. Irgendwann wollte ich jedoch mehr Verantwortung übernehmen, einen Bereich für den ich Sorge tragen kann. Im Sommer wurde ich Bezugsperson für Clelia und wir arbeiten seither sehr viel miteinander. Fast zur gleichen Zeit übernahm ich die Verantwortung über die Reinigung in der Fattoria. Was sich gut traf, weil

Clelia in der Wäscherei der Fattoria tätig ist und wir somit noch mehr Kontakt haben. Wir zwei sind also die Putzfeen im Haus, mehr oder weniger ;-)

Ich erarbeitete vielerlei Pläne: ein Putzmittelkonzept, einen Wäscheplan und Putzpläne für die beiden Häuser. Dass Putzmittel und -utensilien ständig zur Verfügung stehen, dafür Sorge ich auch. Auch für meine Bezugsperson erarbeitete ich verschiedene Pläne, die sie in ihrer alltäglichen Planung des Tages unterstützen und ihre Selbständigkeit in der Arbeit fördern. Ich sehe mit Freude, welche Fortschritte Clelia in ihrer Arbeit gemacht hat! Nun kann sie einmal in der Woche sogar ausserhalb in einer beschützten Wäscherei arbeiten.

Seit Ende letzten Jahres bin ich zudem regelmässig in der Küche tätig. Ich koche von Mittwoch bis Freitag mit Unterstützung einer Bewohnerin oder eines Bewohners das Mittagessen.

Wenn ich so auf den Anfang zurückblicke merke ich wie viel sich in diesem einen Jahr getan hat. Dinge an die ich mich sehr gerne erinnere, sind zum Beispiel der Bau der „Nordsee“, unserem Schuppen für Gartengeräte, den ich gelb-blau gestrichen habe und der mit einer weiss-blauen Hollywoodschaukel und etwas Sand nun unsere Nordsee-Ecke mitten im Süden bildet.

Aber auch an die vielen Feste, die wir schon in der Fattoria gefeiert haben. An

Arbeiten im Garten und Umzugsaktionen. An eiskalte Bäder in der Verzasca und Schlauchboot- oder Tretboottours auf dem Lago Maggiore oder die Erlebnispädagogikfortbildung. Ich lerne stets auf allen Gebieten dazu. Doch im Gar-

ten habe ich die meiste Freude. Pflanzen, pflegen und sehen wie sie sich entwickeln. Wunderbar!

Sabrina Reber

Daran aber krankt unsere Zeit am meisten, dass ihr gerade das soziale Grundverständnis dafür fehlt, die Arbeit in der entsprechenden Weise in den sozialen Organismus hineinzustellen, dass gewissermassen der Mensch alles, was er leistet, in Wirklichkeit für seine Mitmenschen leistet. Das aber müssen wir uns erst dadurch erringen, dass wir mit unserem Ich uns wirklich in die menschliche Gemeinschaft lernen hineinzustellen. Erst dadurch, dass wir ein richtiges Verständnis gewinnen von Mensch zu Mensch, so dass das, was des anderen Menschen Bedarf ist, zu gleicher Zeit unser eigenes Erlebnis wird, dass wir uns hinüberleben mit unserem Ich in die Iche der anderen Menschen, werden wir den Weg finden zu jenen neuen sozialen Gemeinschaften, die nicht ein Naturgegebenes sind, sondern die aus dem Ich des Menschen heraus gefunden werden müssen.

R. Steiner: Westliche und östliche Weltgegensätzlichkeit; S. 245; 3. Auflage 1981

beim weg gehen
 be im weg geh en
 be weg en
 weg
 der weg ist das ziel
 weg
 be weg en
 be im weg geh en

Cédric spielt Klavier, singt dazu, pedalisiert und gibt uns Anweisungen. Wir folgen ihm singend - lauschend im Chor und er folgt uns.

„I am sailing“ von Rod Stewart - nochmals - „singt lauter und etwas langsamer.“

Also gut, nochmals alle zusammen lauter, langsamer und mit bewegtem Ausdruck...

„Für heute genug, das nächste mal weiter -“
 bestimmt Cédric!

... hell, dunkel, matt, grell, lang, kurz, ängstlich, zärtlich, mutig, frech, glitzernd, wütend,

... hüpfend, perlend, fragend, donnernd, zurückhaltend, fordernd...

mit unendlich vielen verschiedenen Tonanschlügen und Tonwendungen spielt

Simone in ihrem Improvisations-Solo und es bewegt endlose Stimmungsbilder in mir.

Dann setze ich wieder ein. Wir finden sofort ein gemeinsames Metrum und

feeling im „Pink Panther mit Solo“ von Henry Mancini!

Es erinnert an Mozarts „Lacrimosa“, das „Stabat mater“ von Giovanni Pergolesi, für Alt, Sopran und Orgel.

Ich lausche kritisch Clélia's Stimme... „nochmals diese zwei Takte der Altstimme wiederholen“; ... nochmals, ... bis jeder Ton geschliffen ist wie das Glas der Kirchenfensterrosette ...; nochmals diese zwei Töne wiederholen, ... bis sie gemeisselt sind wie die Bogen der Kathedralenfenster.

Wir bewegen wiederholend jeden Ton unermüdlich, bis er in seiner präzisen Tonbewegung klingt und schwingt ...

Geduld, Ausdauer, kritisches Hören, Freude, Stille, Selbstbewusstsein und innerer Bezug sind nur einige der Geschenke für unser gemeinsames, bewegtes Bemühen mit der MUSIK.

*Eva Schmid - Jonkmans,
 Klavier-Musiklehrerin*

| | | |
|--------------------------------------|-----|-----------|
| Anfangssaldo per 01.01.2006 | Fr. | 16'883.60 |
| Einnahmen Jahresbeiträge und Spenden | Fr. | 3'950.00 |
| Ausgaben total | Fr. | 11'147.50 |
| Saldo per 31.12.2006 | Fr. | 7'197.50 |

Allen Menschen, die uns im Jahre 2006 wieder mit Spenden unterstützt haben, sei herzlich gedankt:

Fr. 2'000.-: IAP Bern, Institut für angewandte Psychologie, Bern

Fr. 100 bis Fr. 200: Frau Antonia Schlup, Zollikofen; Herr Claude Wehrli, Ins; Frau Annemarie Ridly, Ins;

Fr. 50.- bis Fr. 99.-: Frau Esther Hirschi, Bern; Frau Johanna Hebeisen, Kirchlindach; Herr Dr. med. Giampiero Enderli, Locarno; Herr Peter Friedrich; Meikirch; Herr Rolf Senn, Ammerzwil; Familie Hans und Lina Müller, Gampelen; Frau Brigitte Meier, Zürich; Frau Anna Dietzi, Zürich;

Fr. 20.- bis 49.-: Familie Marcel und Irma Ochsenbein, Bern; Frau Helen Strebel, Ins; Familie Hans und Annette Flury, Bolligen

Für uns sind die Spenden wertvolle Beiträge, die vollumfänglich den BewohnerInnen zugute kommen. So hat der Verein im vergangenen Jahr mit den Spenden

- einen Teil der Kosten des Ski- und Kletterlagers übernommen, das wir den Eltern nicht voll belasten konnten;
- eine Renovation der antiken Stühle im Soggiorno finanziert;
- ein zweites Sofa für denselben Raum gekauft (endlich bequem fernsehen!);
- eine Aussenbeleuchtung vor dem Schulzimmer ermöglicht;
- die Einrichtung des Ateliers Steinhauen zu einem grossen Teil übernommen mit dem Kauf von Spitzseisen, Handzahneisen, Hämmern und Schnitzbeilen;
- den Kauf eines Occasions-Velos für die BewohnerInnen ermöglicht;
- die Kosten unserer jährlichen, öffentlichen Weihnachtslesung mit Klavierbegleitung übernommen;
- die Weihnachtsgeschenke an alle BewohnerInnen (je ein Buch) bezahlt.

Grazie tanto a tutti!

Die Mitarbeitenden



von links:

| | |
|------------------|--|
| Sabrina Reber | dipl. Erzieherin |
| Martin Neff | Sozialpädagoge, Schreiner, Metzger (seit 09.2006) |
| Christine Weber | Sekundarlehrerin, Maltherapeutin, Praxisanleiterin |
| Bruno Weber | dipl. Heimleiter, Psychologe IAP/SBAP, Lehrer, Organisationsberater/Coach BSO |
| Christine Lifart | Sozialpädagogin, Bildhauerin |
| Regula Schmid | Kindergärtnerin, Malerin, Textilkünstlerin |

Nicht auf dem Bild:

| | |
|--------------------------------|--|
| Max Spierer | Kindergärtnerin, Malerin, Textilkünstlerin |
| André Kröber | Ausbildungspraktikant (bis 02.2006): Student an der evangelischen Fachhochschule Nürnberg |
| Klaus Licht | Ausbildungspraktikant (03. - 08.2006: Student an der evangelischen Fachhochschule Ludwigshafen) |
| Freie Mitarbeit: Eva Schmid | Sozialtherapeut (bis 05.2006) |
| Nina Prétat | Klavier- Musiklehrerin |
| Catherina Jakob | Reittherapie Gesangsunterricht |

Stellenplan 2006

Im Berichtsjahr teilten sich in Beschäftigung, Betreuung und Schulung der 5 bis 7 Betreuten 6 Mitarbeitende mit durchschnittlich 560 Stellenprozenten. Davon waren 540 Stellenprozente durch entsprechend ausgebildetes Fachpersonal besetzt. Diese entspricht einem Anteil von 96.4% Fachpersonal.

Betriebsrechnung

Betriebsertrag

| | | |
|----------------------------|------------|------------|
| Kostgelder | 596'411.00 | |
| Erträge von Personal | 8'359.65 | |
| Jahresbeiträge und Spenden | 7'197.50- | |
| Kapitalzinsertrag | 40.05 | 597'613.20 |

Betriebsaufwand

| | | |
|-------------------------------------|------------|------------|
| Personalaufwand inkl. Sozialzulagen | 341'963.85 | |
| Medizinischer Bedarf | 424.45 | |
| Lebensmittel und Getränke | 35'238.40 | |
| Haushalt | 6'461.05 | |
| Unterhalt/Reparaturen | 31'435.30 | |
| Miete, Abschreibung auf Immobilien | 130'842.50 | |
| Energie, Wasser, Abwasser | 12'114.30 | |
| Büroaufwand, Verwaltung, EDV | 30'364.90 | |
| Unterricht und Ateliers | 2'834.50 | |
| Übriger Sachaufwand | 2'896.80 | 594'576.05 |

Gewinn

3'037.15

Wünsche

Ich möchte ...

Ich will ...

*Schoggicornflakes
ein Skateboard
ein Baby
Nutella
mehr Ausgang
einen Freund
selber entscheiden
den Schulabschluss schaffen
Italienisch lernen
meinen Vater öfter sehen
eine eigene Wohnung
eine neue Tasche
mehr Taschengeld
einen Fernseher im Zimmer
keine Mücken im Zimmer
eine Lehrstelle finden
später aufstehen
dass die Familie wieder zusammen ist
abnehmen
nicht mehr rauchen
einen Boxsack
weg aus der Fattoria Gerbione
wieder in die Fattoria kommen
keinen Streit mit Mama
schon erwachsen sein
nicht im Garten arbeiten
draussen schlafen*

...

Gesammelt von Regula Schmid

Fattoria Gerbione

Wohn- und Arbeitsgemeinschaft

Adresse

Fattoria Gerbione, Via S. Nicolao 32, 6598 Tenero

Tel. 091 745 31 31

Fax 091 745 29 39

e-mail info@fattoriagerbione.ch

Homepage www.fattoriagerbione.ch

Trägerschaft

Verein Fattoria Gerbione, 6598 Tenero

Leitung

Gesamtleitung: Bruno Weber

Pädagogische Leitung: Christine Weber

Heimärzte

Dr. med. Giampiero Enderli, Psychiater und Psychotherapeut, 6600 Locarno

Dr. med. FMH Daniel Loustalot, medicina interna, 6600 Locarno

Spendenkonto Verein Fattoria Gerbione

CS Tenero, PC-Konto CS Tenero: 69-3008-1, Kt.-Nr. 0712-888651-30

Revisionsstelle

Fiduciario Rossi & Codiga, Sig. Sergio Codiga, 6648 Minusio

Impressum Jahresbericht 2006:

Photos: Christine Weber, Martin Neff

Gestaltung, Layout: Alain Aebersold, 2502 Biel

Druck: Tipografia Stazione SA, 6601 Locarno

Fattoria Gerbione

Wohn- und Arbeitsgemeinschaft

Jahresbericht 06

